

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1885**

28.6.1885 (No. 77)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-942281](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-942281)

# Correspondent

Insertionsgebühr:  
Für die dreispaltige Cor-  
puszeile oder deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Rabatt.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: A. Littmann.

## für das Großherzogthum Oldenburg

Neunter Jahrgang.

77.

Oldenburg, Sonntag, den 28. Juni.

1885.

### Wohlthätigkeit.

Es giebt eine Fülle von Wohlthätigkeit, aber sie wird nicht immer zur Wohlthat, weil die rechte Liebe und das rechte Erkennen fehlt. Es wird viel gegeben, aber wenig geliebt. Das rechte menschliche Erbarmen, ohne das kein Wohlthun denkbar, wie selten begleitet es die That!

Wer da giebt, um den Nothleidenden so schnell wie möglich los zu werden, weil er kein Elend sehen kann, wer von seinem Ueberflusse ihm die Brocken zutheilt und ihm sein Herz verschließt, wer, weil es die Pflicht fordert, seinen Namen auf die Sammelliste setzt, seine Steuer zur Hebung der allgemeinen Noth beiträgt und daneben den, der ihm arbeitet, quält und drückt, der kann doch zu den Menschenfreunden und Wohlthätern ebenso wenig zählen als der, welcher sich Freunde mit seinem ungerechten Mammon macht, oder in seiner Sterbestunde durch das angeammelte Blutgeld sich von seiner Herzensnoth loskaufen und zugleich sich einen Namen zu machen bestrebt, indem er eine Stiftung oder Schenkung damit gründet.

Wer aus keinem anderen ethischen Grunde handelt, als höchstens aus einer augenblicklichen überwallenden Regung des Mitleids, darf auf die Bezeichnung „Wohlthäter“ noch keinen Anspruch erheben. Allem Wohlthun muß Wohlwollen vorausgehen, innige Theilnahme, herzliches Eingehen, richtiges Verständniß, freundige Opferwilligkeit. Wo solche fehlen, da bleibt der Segen aus. Nur wer da hilft, weil er nicht anders kann, wer die Angelegenheit des Bedürftigen zu der seinigen macht, sich um ihn sorgt, wie um seine eigene Heil, unbekümmert um den Lohn der Welt, der wird Befriedigung finden, die der Wohlthätigkeit innewohnt.

Durch die Vereinswohlthätigkeit, die ja das Charakteristische unserer Zeit ist, wird im Großen und Ganzen viel Gutes gewirkt; es wird auch manche Kraft herangezogen, sich der Allgemeinheit zu widmen, die Schönen zu unteruchen, die Gebrechen zu heilen. Aber wird es nicht oft den Menschen dadurch allzu bequem gemacht? Wo bleibt die persönliche Theilnahme, der persönliche Einfluß, die schwesterliche Fürsorge, die bei der Privatwohlthätigkeit ein

so veredelnder Zug ist? Die Vereine gegen Armuth und Bettelei, sie sorgen dafür, uns den Armen von der Thür zu halten, und wenn einer anklopft, so wird er abgewiesen, weil wir der allgemeinen Pflicht entsprochen haben. Wer aber bürgt uns dafür, daß der Abgewiesene nicht wirklich in höchster Noth zu uns kam? Und werden nicht die verschämten Armen immer seltener? Wer es versteht, sein Elend, seine Blöße recht zur Schau zu tragen, wer sich unter den gepriesenen Wohlthätern der Menschheit Freunde machen kann, der wird am ersten Hilfe finden.

Die Vereine nehmen dem Einzelnen die Sorge vom Herzen aber in der Familie, im Privatthum, da wird für die Armen, Fremden, Nothleidenden der Raum immer enger, die Theilnahme beschränkter. Die edlen Regungen des Herzens müssen oftmals dem kalten Egoismus weichen. Wer kennt nicht die Berechnungen, die unter dem Deckmantel der Wohlthätigkeit aufgestellt werden? Hier dienen sie dazu, Namen, Ruhm und Ehre zu verbreiten, dort fördern sie die eigene materielle Wohlfahrt, die Quelle, aus der sie strömen, ist unlauter. Wer sich für seine Wohlthaten bezahlt machen will, der hört auf ein Wohlthäter zu sein. Er giebt nicht, sondern er verkauft und macht sich selber oft zum Schuldner. Wer auf Lohn rechnet, der hat seinen Lohn dahin! Ein Thor der, welcher auf Erkenntlichkeit zählt. Der beste Lohn aber ist der, den man in sich trägt. „Ist nicht die Freude Anderer wohlfeil genug damit erkaufte, daß wir selber Freude haben?“ Und ist nicht Geben seliger denn Nehmen? (Schluß folgt.)

### Unser Kaiser.

Wenn ein Liebling der Götter, ein alter Held eintrat in Poseidons Hain, so rauchten die Dryaden mächtiger, die Najaden plätscherten munterer im klaren Quell, Diana und ihr liebliches Gefolge begrüßten ihn, die Horen zeigten ihr jugendfrohes Gesicht und Helios sandte seine Strahlen nur, um den ruhigen kühlenden Schatten als frischeren Gegenatz zu spenden. Neue Kraft zog der Held an Mutter Götter Busen, um gekräftigt heimzukehren. An das antike

Bild wohliger Erholung mahnt uns des Kaisers Eintreffen in Ems, welches Bad dadurch lieblicher seine Reize zu entfalten und die Saison herrlicher zu gestalten sich müht, seitdem es wieder die Ehre hat, den geliebten Herrscher am schönen Strand der Lahn zu sehen. Fürwahr, unser Kaiser bedarf der Erholung! — Hinter ihm liegt eine bewegte und arbeitsvolle Regierungszeit seit den letzten Tagen von Gastein; ein buntes Bild zeigt uns den denkwürdigen Tag von Skierniewicze, die Manöver am Rhein, eine politische Saison mit kräftig sprossender neuer Arbeit auf dem Gebiete der inneren Politik, der kolonialen Entwicklung und der sozialen Reform und überall tritt uns der Kaiser als oberster Leiter, regen Antheil nehmend, bestimmend und entscheidend entgegen, wie auch sein gewaltiger Kanzler im Kampfe des Tages und im Sturm der Parlamente allezeit vorne stand. Vorüber brauste der Sturm des russisch-englischen Konflikts, ja selbst zwischen Deutschland und England stiegen düstere Wetterwolken auf. Kaiser Wilhelm, der hochbetagte, mochte wohl auch inmitten solcher Aufregungen leiden; eine ernste Krankheit ließ uns um sein theures Leben bangen und in vielen Herzen zittert noch heute die Frage nach, wie der Kaiser die schweren Schicksalschläge, welche ihm durch das Hinscheiden der Feldmarschälle Prinzen Friedrich Karl und Freiherrn von Manteuffel betroffen, ertragen werde. Schon erschien die Reise nach den Bädern, in denen der Kaiser neue Kraft schöpft, in Frage gestellt, aber nun ist er, wenn auch noch etwas leidend, gestützt auf einen treuen Adjutanten, in Ems eingetroffen; nun leuchtet des Lebens Sonne wieder, und die herrliche Natur auf den bevorzugten schönen Stellen deutscher Erde wird im Verein mit der Alles mildernden Zeit auch des Kaisers Sorgen mildern und seine Gesundheit wieder herstellen. Wir aber preisen nicht jene heidnische Gottheit einer alten Zeit, die wohl der Dichter citirt, wenn ein Heldengreis am Busen der Natur Erholung sucht, wir preisen Gott, der unsern Kaiser weiterhin in seinen Schutz nehmen möge, und beten zu ihm, daß er uns den Herrscher gekräftigt und gesundet wieder heimsenden möge, wenn im Herbst ein Jahr neuer Arbeit für das Wohl des Landes beginnt.

### Der Kampf ums Glück.

Erzählung von F. Stöckert.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Ihr Entschluß, Opernsängerin zu werden, stand überdies unerschütterlich fest, sie dachte nicht daran, in Neue zurückzukehren in die Heimath und nur unter dieser Bedingung stand ihr ja das Herz des Vaters noch offen. Seringschätzig suchte sie die Abscheu über die enge Weltanschauung dort in dem kleinen Dorfe und gab sich mit warmem Eifer ganz ihrer Kunst hin. — Nur an ihren alten Lehrer schrieb sie dann und wann ausführliche Briefe und erhielt durch ihn auch öfters Kunde von den Thren, welche jedoch von dieser Correspondenz nichts ahnten.

#### 7. Kapitel.

Ein fetter klarer Novemberhimmel wölbte sich über die Stadt und der Sonnenschein war so goldig warm, als wollte der längst vergangene Frühling wieder durch's Land ziehen.

Durch die grünen Vorhänge der Fenster eines eleganten Damenzimmers dringt das goldene Sonnenlicht nur gedämpft hinein. Es läßt leise die Blumen im Zimmer, die sich alle jenem Strahle zuwenden, und dann umspielt es mit goldenem Licht die junge Mädchengestalt, welche soeben die Fenster öffnet und die laue Luft mit langen Zügen einathmet.

„Wie das wohlthut“, sagte sie, „nach all' dem Bühnenstaub. Es müßte doch schön sein, an solchem Morgen einmal wieder durch den Wald zu laufen, unbekümmert, sorglos, frei. — Frei! —“ wiederholte sie

mit einem eigenen Ausdruck. — „Und bin ich es nicht? Habe ich nicht Alles erreicht, was ich erstrebt? — Nur nicht allein durch mich, Andere haben mir die Wege geebnet!“

Ueber das feine Gesicht des jungen Mädchens flog es wie ein dunkler Schatten.

„Es ist furchtbar, solchen Menschen verpflichtet zu sein; doch ich will mir den hellen Morgen nicht durch trübe Gedanken verderben. Hat er doch meiner schon gedacht und wie zart, wie freundlich, mir Mailstöckchen zu senden, wie Waldgruß weht es mich an.“

Sie hatte sich auf einem Fauteuil niedergelassen, ihr Gesicht beugte sich mit einem strahlenden Ausdruck über einen Strauß frischer Waldblumen. — „Wie anders, wie ganz anders ist er!“ flüsterten die rothigen Lippen.

Es war ein anmuthig materisches Bild: Das junge Mädchen in dem weichen weißen Cachemirorgenrock, mit den loien dunklen Locken, auf welchen die Sonnenstrahlen zitternde Funken streuen. — Träumerisch blickten die dunklen Augen. — Die Pastorstochter aus Thüringen, jetzt eine gefeierte Sängerin, sie träumt wieder, wie einst auf der alten verfallenen Schlossmauer in der Heimath. Aber nicht jenen Traum von der fernen ungekannten Welt. Sie träumt den Traum, der durch jedes junge Menschenherz einmal zieht: den Traum erster Liebe Glück.

„Nun, schon ausgeklappt?“ ertönt plötzlich Gabriels helle Stimme, „darf ich näher treten?“

Erichrecht fährt Magda empor, sie legt die Blumen eilends aus der Hand. Aber schon ist Gabriele hinter der Portiere vorgetreten und sieht die verrätherische Bewegung.

„Blumen!“ ruft sie, „eine seltene Spende jetzt, wenn man nicht gerade einen dicken, reichen Banquier

zum Verehrer hat und damit befaßt wir unabharen Schönen uns doch nicht. Wie geschmackvoll, wie sinnig, Mailstöckchen.“

Gabriele nahm das Bouquet in die Hand.

„Und nun beichten Sie, von wem es ist.“

„Der Baron Folger sandte es heute früh mit einem Buche, um welches ich ihn gebeten“, erwiderte Magda einfach.

Gabriele war blaß geworden, ihre Augen richteten sich durchbohrend auf Magda, als wollte sie ihr Innerstes durchschauen.

„Also von dem Baron“, sagte sie langsam mit einem malitösen Lächeln.

„Nun ja, er weiß es, wie sehr ich die Blumen, besonders die Waldblumen liebe!“ erwiderte Magda etwas gereizt. „Er ist mein ältester Bekannter hier, warum soll er mir nicht solche kleine Aufmerksamkeiten erweisen?“

„Gewiß, mein Kind, es ist ganz harmlos, ganz unschuldig. Nur möchte ich Ihnen rathen, nicht mehr darin zu erblicken. Sie sind noch von einer rührenden Naivität in solchen Dingen und können die Männer zu wenig. Hinter jeder kleinen Aufmerksamkeit wittern Sie ein tieferes Interesse. Normann klagte es mir erst gestern Abend, wie abstoßend und zurückhaltend Sie gegen ihn sind, seit er Ihnen einige kleine harmlose Gütigkeiten erwiesen.“

„Harmlos nennen Sie das“, rief Magda erregt, „wenn er, wie neulich, in dem dunklen Gang, der noch der Garderobe führt, mir auflauert, mich umfaßt, und Worte in die Ohren flüstert, die ein junges Mädchen nur mit Erröthen hören kann?“ Gabriele zuckte lächelnd die Schultern.

„Mein Gott, so etwas müssen wir Sängereinnen uns schon einmal gefallen lassen; nicht jeder ist so zart



## Tagesbericht.

Der Kaiser ist in Bad Ems jetzt, wo man seiner nur ansichtig wird, Gegenstand der herrlichsten Kundgebungen. Am Dienstag Nachmittag war die Kaiserin von Koblenz herübergekommen, um ihren hohen Gemahl zu besuchen. Die Trinkkur hat der Kaiser bereits, wenn auch vorerst noch im Zimmer, begonnen und alltäglich unternimmt er Ausfahrten in die Nähe des schönen Bahnhofs hinauf oder hinunter. Die übrige Zeit des Tages verbringt der Kaiser, wenn er nicht arbeitet, gewöhnlich im Lehnstuhl am Fenster sitzend, wohin die Menschenmenge beständig hinaufschaut. Ob der Kaiser während der dreiwöchentlichen Kur den Brunnen im Zimmer oder auch draußen trinken wird, ist noch ungewiss. Jedenfalls wird der Kaiser während der nächsten Tage wegen der von der letzten Krankheit zurückgebliebenen großen Schwäche in den Füßen die frische Luft bloß im Wagen genießen können. Der Kaiser soll wohl und frisch aussehen, nur längere Zeit zu stehen fällt ihm schwer. Wolle Gott, daß auch dieser letzte Rest der Krankheit sich bald wieder ganz verliert!

Der für Kamerun gebaute Dampfer ist am Sonnabend glücklich von der Germania-Werft in Kiel vom Stapel gelassen worden. Viceadmiral Wickede taufte das Schiff auf kaiserlichen Befehl „Nachtigal“, damit der Name desjenigen Pionirs der Civilisation, der so Hervorragendes bei der Erwerbung unserer Colonien geleistet, der sein Leben dabei gelassen hat, auch in der Ferne auf dem Schauplatz seiner Thätigkeit nie vergessen werde.

Die streikenden Maurer in Berlin und Charlottenburg haben sich doch in ihren Meistern geeirt. Der Bund der Bau-, Maurer- und Zimmermeister zu Berlin hat nämlich folgende Beschlüsse gefaßt: 1) Den von den Maurergesellen gestellten Antrag, mit einer Gesellencommission über die Lohnfrage in Unterhandlung zu treten, abzulehnen. 2) Um Ausschreitungen der Streikenden gegenüber den fortarbeitenden Maurergesellen möglichst zu vermeiden, die Arbeiten auf einzelnen Arbeitsplätzen thunlichst einzuschränken resp. ganz einzustellen. 3) Bei Wiederaufnahme der Arbeiten den zu zahlenden Lohn in jedem einzelnen Fall mit den zu beschäftigenden Gesellen zu vereinbaren. Was werden nun die Gesellen sagen?

Blinder Eifer schadet nur! Die Deputiertenkammer in Frankreich hätte sich beinahe den Kopf darüber zerbrochen, wie das Andenken des in Konfin verstorbenen Admirals Courbet genügend geehrt werden solle. National-Begräbnis, National-Denkmal u. a. m. kam in Vorschlag. Jetzt veröffentlichten monarchistische Blätter Briefe des Admirals, in denen er sich in recht kräftigen Worten und Wendungen über die Unentschlossenheit Ferrys und die Kraft- und Saftlosigkeit des ganzen republikanischen Regierungssystems äußert. Das ist freilich für viele der begehrtesten Herren Deputierten ein schlimmer Schlag.

in seiner Huldigungen, Normann hat sich mehr verdient wie der Baron um Sie gemacht, ihm haben Sie es hauptsächlich zu verdanken, daß Sie so bald engagirt sind. Er hat viel Einfluß beim Intendanten und kann Sie auch wieder um Ihr Engagement bringen, wenn Sie gar zu spröde und zu stolz sind. Doch guten Morgen, Kind, ich wollte Ihnen nur sagen, daß wir heute den Baron in seinem Atelier aufsuchen wollen, bitte halten Sie sich um 12 Uhr bereit!

Damit rüchelte die junge Dame zum Zimmer hinaus, Magda in ziemlich erregter Stimmung zurücklassend.

Zwei Jahre waren dahingerauscht, seit sie die Heimath verlassen. Sie hat viel erreicht in diesem Zeitraum. Der oft so dornenvolle Weg einer jungen Kunstnovize ward ihr durch Gabrielens und Normanns Protektorat auf alle Weise geebnet. Normann hatte es durchgesehen, daß ihr schon nach dem ersten Jahre ihrer Studien kleine Rollen zuertheilt wurden. Ihr harmlos unbefangenes Wesen machte sie bald beliebt unter dem Opernpersonal. Das kleine Waldfräulein nannte man sie in den Kreisen der Sänger und Sängerinnen. Es lag etwas so Reines, Unberührtes in ihrer lieblichen Erscheinung, daß man es in ihrer Gegenwart vermißte, den leichten Ton anzuschlagen, der sonst in diesen Kreisen üblich ist. So kommt Magda leichten Herzens, begeistert für die Kunst, eine Stufe nach der andern hinauf.

Sie trat heraus aus dem kleinen Rollentuch, einzelne große Partien wurden ihr anvertraut. Als sie zum ersten Mal unter großem Beifall des Publikums die Margarethe in der gleichnamigen Gounod'schen Oper gesungen, ward ihre Stellung mit einem Schlage eine andere. Neid und Mißgunst regten sich, kleine Intriguen wurden gegen sie in Scene gesetzt. Aus dem

## Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 27. Juni.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, den Pfarrer Koch zu Neuenburg zum Pfarrer in Bardewisch zu ernennen.

Seine Hoheit der Herzog Georg von Oldenburg beging heute die Feier seines 30. Geburtstages. Seiner Hoheit wie dem ganzen Großherzoglichen Hause bringen wir mit dem Lande unsere ehrerbietigen Glückwünsche zum heutigen Tage und unsere besten Wünsche für die Zukunft dar.

Militärisches. Der Major Köhne man vom 5 Brandenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 48, früher allgemein beliebter Hauptmann und Compagnie-Chef im Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91, ist zum Bataillonskommandeur ernannt worden.

Die Brieftauben-Abtheilung des Vereins Oldenburger Geflügel-Freunde veranstaltet auch in diesem Jahre, wie früher, wieder ein Brieftaubenfliegen, und zwar zum ersten Mal am morgenden Sonntag. Dieses erste Fliegen erstreckt sich auf die Tour von Station Sandkrug nach Oldenburg. Später werden diese Touren immer weiter ausgedehnt werden, und zwar bis Osnabrück. Die Kosten trägt die Vereinskasse.

In der Wohnung der Wittve Ritter zu Bloherfelde brach gestern Mittag Feuer aus, welches so rasch um sich griff, daß Wohngebäude, Scheune u. s. w. vollständig eingeäschert wurden. Das bereits angebrannte Vieh sowie Mobilien konnte nur mit Mühe gerettet werden. Ueber die Entstehung dieses Brandunfalls ist zur Zeit nichts bekannt.

In Betreff des finanziellen Resultats der letzten Geflügel-Ausstellung kann berichtet werden, daß dasselbe als ein durchaus günstiges bezeichnet werden kann, da trotz der so außerordentlich ungünstigen Witterung an allen drei Ausstellungstagen das entstandene Defizit in der Einnahme verhältnißmäßig nur ein geringes ist. Im Uebrigen befindet sich die Kasse des Vereins Oldenburger Geflügel-Freunde in der glücklichen Lage, den Fehlbetrag durch vorhandene Kassenbestände ohne jede Schwierigkeit decken zu können. Hoffentlich bringt die nächste Ausstellung des genannten Vereins, der demnächst vorzugsweise sein Hauptaugenmerk auf Ausbreitung einer rationellen Hühnerzucht legen wird, das jetzt Eingebüßte doppelt und dreifach wieder auf. Schließlich sei noch bemerkt, daß die letzte Ausstellung im Uebrigen äußerst glatt verlaufen und abgewickelt worden ist, und daß Vorstands- und Commissionsmitglieder in sehr anerkennenswerther Weise ihren Funktionen obgelegen haben, was hiermit anerkannt werden soll.

Die Zahl unserer Zahnärzte wird in der nächsten Zeit einen Zuwachs erhalten, und wird dadurch in Ansehung der Bevölkerungszahl der Stadt, wir dürfen wohl sagen einem Bedürfnisse abgeholfen. Herr Wolfram, ein geborener Oldenburger, wird sich, wie wir hören, nachdem er kürzlich zu Gießen

durch ein recht gutes Examen den vollen Beweis seiner Fähigkeit für den genannten ärztlichen Beruf erbracht hat, in nächster Zeit hier selbst als Zahnarzt niederlassen. An lohnender Praxis wird es jedenfalls nicht fehlen.

Das Jahr 1885 macht es mit uns in Bezug auf allgemeine Wahlen sehr gnädig, denn weder Reichstags- noch Landtags-Wahlen stehen glücklicherweise in diesem Jahre bevor. Ganz ohne Wahlen wird es nun aber doch nicht abgehen. Im Spätherbste findet nämlich eine theilweise Veränderung in Bezug auf Zusammensetzung des Stadtraths statt. Es scheiden in diesem Jahre die 1881 in den Stadtrath gewählten Mitglieder aus und zwar sind dies die Herren: tom Diek, Henjes, Lueken, Beck, Pestrup, Voh, Löbelmann, Brandt, Bartholomäus. Viele dieser Herren sind damals bekanntlich unter dem Hochdruck der soeben vollzogenen überraschenden Reichstagswahl in den Stadtrath gesandt worden. Wir kommen baldigt auf die Angelegenheit zurück, da die Bedeutung unserer communalen Vertretung in Bezug auf die städtischen Interessen selbstredend eine stetig wachsende ist, so lange die Entwicklung unserer Stadt eine gleichfalls stetige bleibt, wie es ja den Anschein hat.

Unsere neuliche Notiz hat bereits Früchte getragen. Seit gestern sind zwei Arbeitsleute damit beschäftigt, den Casinoplatz von Gras und Unkraut zu reinigen. Hoffentlich wird diese Reinigung auf die recht mangelhafte Passage zwischen Lambertikirche und Ministerialgebäude mit ausgedehnt. Auch andere, sonst so freundliche Straßen zeichnen sich auffallender Weise dadurch aus, daß auf dem Straßendamm das Gras in üppiger Weise wuchert, wir nennen z. B. die Moltkestraße. Hier dürfte es jedoch jedenfalls Sache der Polizei sein, diesem Uebelstande abzuhelfen. Mit etwas gutem Willen wird hier viel erreicht.

Die am 6. Juli beginnenden Schwurgerichtssitzungen werden voraussichtlich nicht von langer Dauer sein. Besonders interessante oder gar sensationelle Verbrechensfälle liegen dieses Mal, soweit wir wissen, zur Aburtheilung nicht vor. — Entgegen irrigen Gerüchten wird die bekannte Untersuchungssache, betreffend Militär-Lieferungen, soweit hier die Civilbehörde zuständig ist, nicht vor die Geschworenen verwiesen, sondern durch das Großherzogliche Landgericht abgeurtheilt werden, sobald die Voruntersuchung abgeschlossen sein wird.

Wir hören, daß Herr Casorti, der so lange Jahre hier in Oldenburg als Tanz- und Anstandslehrer fungirte und namentlich in den ersten Gesellschaftskreisen eine ansehnliche Schulerzahl alljährlich sich erhalten hatte, in diesem Herbst nicht mehr zu uns zurückkehren, sondern sich gänzlich zur Ruhe setzen wird. Ersatz für diesen Ausfall dürfte durch den Herrn Osterwind gegeben werden, der bekanntlich seit 2 Jahren sich auf das Vortheilhafteste hier bereits eingeführt hat und auch in diesem Herbst rechtzeitig zu Beginn des Unterrichts-Cursus hier wieder einzutreffen gedenkt.

harmlosen Kinde war eine vielbeweidete erste Sängerin geworden. Den Männern wurde sie begehrt, manchem behörendes Schmeichelwort erreichte ihr Ohr. Besonders trat Normann ihr mit einer Vertraulichkeit entgegen, welche sie erschreckte und beunruhigte. Ihr so arglos reiner Sinn bote zurück vor seinen heißen Blicken, den leise geflüsterten leidenschaftlichen Worten — und doch war sie ihm zum Dank verpflichtet, ihm hauptsächlich verdankte sie ihre Stellung. — Er vermochte sie auch wieder um dieselbe zu bringen, hatte Gabriele soeben gesagt, und was dann? Beunruhigend zogen diese Gedanken durch ihr Hirn und gaben dem lieblichen Antlitz einen ersten sinnenden Ausdruck. Ihre Hände griffen wieder nach den Blumen, diese zarten weißen Glöckchen schienen einen wunderbaren Zauber zu haben. Flüsterten sie ihr Trostesworte zu? Erzählten sie ihr ein Waldmärchen voll Poesie und Liebe? Ihre Augen leuchteten auf. „Er wird mich schützen, er wird mich nicht verlassen“, flüsterte sie und erhob sich, Toilette für den verabredeten Morgenbesuch zu machen.

### 8. Kapitel.

Die Wohnung des Baron Folger lag außerhalb der Residenzstadt und gewährte eine freie Aussicht auf den majestätischen blauen Strom, auf ferne Bergketten. Dieser Blick war dem Baron unentbehrlich, vielleicht, weil von frühesten Kindheit an seine Augen die weite Meeresfläche geschaut. Jenes Heimweh, welches den meisten Strandbewohnern eigen, hatte auch ihn nie verlassen; mit Neue und Sehnsucht hat es ihn immer wieder nach der Heimath zurückgezogen. Die Kunst gewährte ihm selten volle Befriedigung, mit Bitterkeit hat er es sich eingestehen müssen, daß Alles, was er geleistet, nur Dilettantenarbeit war. Der künstlerische

Gedanke besaßte ihn wohl, aber ihn fehlte die Gabe des stetigen Schaffens. Einzelne kleine Gremelbilder hatten ja im Publikum und auch in Künstlerkreisen Anerkennung gefunden, jedoch ihm hatten sie keine Befriedigung gewährt.

Heute ruhten Pinsel und Palette. Der Baron hatte seit Wochen ziemlich angestrengt gearbeitet. Das Bild, welches auf der Staffelei lehnte, war vollendet und der Künstler schien zufrieden mit seinem Werk. Auf seinem schönen ersten Antlitz lag ein Ausdruck von Stolz und Glück.

„Endlich!“ sagte er und betrachtete prüfend das Bild, „endlich, zum ersten Mal wird mir das Glück voller Befriedigung zu Theil. Und doch, schon steigen Zweifel in mir auf, ob ich je wieder Ähnliches leisten werde. War es doch mein Herz allein, welches mich diesmal den Pinsel führen lehrte, welches das Bild mit allem Glanz und Duft der Poesie umwob. Es ist ihr Bild und doch wieder nicht, diese abschabenden Töne gehören ihr nicht an. Diesen sinnig sanften Ausdruck hatten ihre Augen nur in der ersten Zeit ihres Hienlebens, als sie noch so kindlich vermuntert um sich schaute. Ach, seitdem fiel der heiße Hauch der Welt auf diese frische Waldblume — ach, wenn sie mir folgte, dorthin nach meiner Heimath, wo die Woge an die Brandung schlägt, wo die Buchenwälder schatten.“

Träumerisch ruhten seine Augen auf dem Bilde. Es war ein Stückchen Heimath, was er gemalt: Ein Buchenwald im Hochsommer, prachtwolle fastgrüne Farnen bildeten den Untergrund, über den Bäumen hinweg lag wie eine dunkle blaue Wand das ferne Meer.

(Fortsetzung folgt.)



# Der Reiseonkel.

Eine humoristische Betrachtung.  
(Fortsetzung)

Was nun den Entwicklungsgang des Handlungsreisenden anbelangt, ehe er in der Rolle „des Reiseonkels“ auftritt, so ist derselbe ziemlich einfacher Natur. Nachdem er vielleicht das Gymnasium oder die Realschule bis Quarta oder sogar bis Tertia absolviert beginnt er als Lehrling in irgend einem kaufmännischen Geschäft seine Carriere, deren erster Abschnitt, eben die Lehrlingszeit, ihm meistens „saure Wochen“ bringt. Er muß da den Packesel aller derer machen, die auf der geschäftlichen Stufenleiter über ihm stehen, vom hoch vermögenden Prinzipal an bis herunter zum jüngsten Gehilfen; tausendlei Arbeiten muß da der Lehrling besorgen, die mannigfachsten Aufträge ausführen und dem Geschäftspersonal wie dem Publikum gegenüber stets die freundlichste Miene von der Welt zur Schau tragen. Selbst Sonntags ist er öfters genöthigt, im Geschäft zur Disposition zu stehen und nur die freien Sonntage bilden für ihn die eigentlichen Lichtblicke seines meist in den Lager- oder auch Speicherräumen geführten Dasein. Wie alles indessen vergeht, so nimmt auch die Wanderung durch das Fegefeuer der Lehrlingszeit bestimmt einmal ein Ende und der ausblühende kaufmännische Jüngling tritt nun in die Zahl der Gehilfen oder Commis ein. Bewaffnet mit der Feder oder dem Meterstab, erlernt er bald einige Sicherheit im Umgange mit dem laufenden Publikum, wie er andererseits auch allmählich in die Geheimnisse der kaufmännischen Correspondenz und der Buchhaltung eindringt und schließlich weiß er sich das Vertrauen seines Prinzipals dergestalt zu erringen, daß dieser zu dem Entschluß kommt, den hoffnungsvollen jungen Mann zum reisenden Vertreter der Firma zu ernennen.

Mit von Hoffnung und freudigem Stolz geblähten Segeln steuert nun der angehende Handlungsreisende aus dem Hafen des Comptoir- und Ladenlebens hinaus in die sich seinen Augen neu erschließende Welt. Noch sieht er nur die schöne Seite des Reiselbens; er träumt von lussulichen Dinners und Suppers in den Hotels, von herrlichen Gegenden, die er, zurückgelehnt in die bequemen Polster eines Eisenbahn-Coupe's, auf Kosten der Firma durchfliegen wird, von glänzenden Aufträgen und fetten Tantiemen, von einem freien, fröhlichen, selbstständigen Leben. Aber bezüglich des letzteren Punktes belchrt ihn gar bald ein Blick in seine sehr detaillirte Reise-Instruction, daß es der „Alte“ versteht, seinen Untergebenen auch in der Ferne fest am Zügel zu halten und demselben eine gebundene Marschroute vorzuschreiben und was die übrigen Illusionen anbelangt, so schwinden dieselben ebenfalls sehr rasch vor den keineswegs angenehmen Anforderungen, die an den „Reiseonkel“ in seinem Berufe herantreten. Seine Zehr- und Reise-gelder sind gerade nicht so zugeschnitten, um immer mit Courierzügen oder Extrapolsten und zweispännigen Kaleschen reisen, in den ersten Hotels wohnen und die feinsten Mahlzeiten mit Champagner oder Johannisberger Cabinet zu sich nehmen zu können, wenn nicht der Chef im Interesse des Renommee's seiner Firma ausdrücklich verlangt, daß sein Reisender den grand seigneur spielt. Daneben muß er noch allerhand Enttäuschungen mit in den Kauf nehmen und mit überraschender Schnelle kommt der junge Handlungsreisende zu der Erfahrung, daß es nicht so leicht ist, im Fluge gute Kunden zu erobern und erst nach längerem Reisen eignet er sich alle die Eigenschaften an, die zur vollkommnen Ausfüllung seines Beruf's mit Nothwendigkeit gehören.

(Fortsetzung folgt.)

## Vom Welttheater.

**Pandekten-Bottchen** ist der Name für ein weibliches Original, das sich oft in der Nähe der Universität in Berlin zu zeigen pflegt und namentlich auch eifrig das schwarze Brett und die Bekanntmachungen der Professoren studirt. Es ist eine im besten Mittelalter stehende Dame mit sammetblonden Zöpfen, die das Studium der Jurisprudenz gewissermaßen als Sport betreibt. Die Dame ist eine Böhmin, stammt aus Prag und lebt in recht guten Vermögensverhältnissen. An der Prager Hochschule war ihr Vater vor mehreren Jahren ein beliebter Dozent der Rechtswissenschaft. Früh selbständig geworden und in den Besitz eines ansehnlichen Vermögens gelangt, begab sich Fräulein S. auf Reisen und ließ sich dann in Leipzig nieder, wo sie, angeregt durch den Stoff, welchen sie in der reichen Bibliothek ihres Vaters gefunden, sich vor einigen Jahren als Zuhörerin einschreiben ließ. Die Leipziger Hochschule gestattete damals dem weiblichen Geschlecht den Besuch der Vorlesungen. Hier war Fräulein S. eine der eifrigsten Schülerinnen des berühmten Lehrers des römischen Rechts Professors Windscheid.

In Petersburg macht wieder einmal eine Scan-

dalangelegenheit großes Aufsehen, zumal in derselben der Oberbürgermeister die Hauptrolle spielt. Derselbe ist mit mehreren anderen in Ansehen stehenden Bewohnern angefaßt, in der städtischen Kreditgesellschaft sich schwerer Mißbräuche schuldig gemacht zu haben, welche den Sturz jener Gesellschaft zur Folge hatten. Glasunoff, so heißt der Würdige, war einer der Directoren der Gesellschaft, die eben deshalb eines großen Vertrauens in der Bevölkerung sich erfreute. Sicherlich hat er seine Pflichten vernachlässigt, leichtsinnig oder absichtlich, er schloß die Augen und ließ es zu, daß seine Kollegen das schöne Institut zu Grunde richteten und damit auch die Actionäre. Der Prozeß, der in der nächsten Zeit beginnen wird, wird eine Fülle von Enthüllungen bringen, die zum wenigsten den Petersburger Bürger vor die Frage stellen werden, wie ein Mann wie Glasunoff Jahre lang der Stadtverwaltung vorstehen konnte. Gerade jetzt steht Petersburg vor einer neuen Stadthauptwahl und so oder so wird Glasunoff von der Kandidatenliste verschwinden. Der Angeklagte ist übrigens Chef einer der ältesten angesehensten Handelsfirmen und reich genug, um den auf ihn entfallenden Theil des Schadens, den die Kreditgesellschaft durch die begangenen Veruntreuungen erlitten hat, zu ersetzen; er soll auch dazu bereit sein und das ist gewiß außerordentlich freundlich von dem edlen Herrn Bürgermeister. Besser aber wäre es gewesen, wenn er von Anfang an hübsch ehrlich zu Werke gegangen wäre!

**Prinz Friedrich Karl von Preußen** lebt in dem Gedächtniß der Menschen meist nur als der thatkräftige und schneidige Reiter-General, der jeden Augenblick gern und freudig bereit war, sein und seiner Soldaten Leben an die große und heilige Sache des Vaterlandes zu setzen. Ein helles Streiflicht aber auf seine humane Gesinnung, auf seinen ritterlichen Charakter wirft der Armeebefehl, welchen der Prinz als Befehlshaber der zweiten Armee am 6. August 1870 vor dem Betreten des französischen Bodens von seinem Hauptquartier Homburg aus erließ und der an dem tapferen Soldaten nicht nur den zielbewußten Muth, sondern auch das gute Herz in schlichten Worten darlegt. Der Aufruf, dessen Beherzigung und Würdigung wir auch den Franzosen empfehlen möchten, lautet: „Soldaten der zweiten Armee! Ihr betretet den französischen Boden. Der Kaiser Napoleon hat ohne allen Grund an Deutschland den Krieg erklärt; er und seine Armee sind unsere Feinde. Das französische Volk ist nicht befragt worden, ob es mit seinen deutschen Nachbarn einen blutigen Krieg führen wolle, ein Grund zur Feindschaft ist also nicht vorhanden. Seid dessen eingedenk den friedlichen Bewohnern Frankreichs gegenüber, zeigt ihnen, daß in unserm Jahrhundert zwei Culturvölker selbst im Krieg miteinander die Gebote der Menschlichkeit nicht vergessen. Denkt stets daran, wie eure Eltern in der Heimath es empfinden würden, wenn ein Feind, was Gott verhüte, unsere Provinzen überschwemmte. Zeigt den Franzosen, daß das deutsche Volk nicht nur groß und tapfer, sondern auch gesittet und edelmüthig dem Feinde gegenüber ist.“

In einem Pariser Omnibus wurde vorigen Sonntag ein älterer Mann vom Schlag gerührt und starb bald darauf in einer nahen Apotheke. Bei der Durchsichtung seiner Taschen fand der Polizeicommissär ein ganzes Vermögen, 151 300 Fracs. in Banknoten. Wie es sich ergab war der Verstorbenen ein Sonderling spanischer Nationalität, welcher Niemanden traute und deshalb die Gewohnheit hatte, sich niemals von seinem Geld zu trennen.

**Unvorsichtiges Umgehen mit Gewehren** hat wieder zwei Menschenleben gekostet. In Schönberg schoß ein junger Mensch mit einem vermeintlich nicht geladenen Fehrwahl auf die 18jährige Maurermeisters-tochter Grassmann. Die Unglückliche wurde von dem vollen Schuß ins Gesicht getroffen, beide Augen waren sofort verloren. 16 Schrote steckten im Kopf. Ferner hat in der Nürnberg benachbarten Ortschaft Thon der zur Aushilfe anwesende ledige Bruder des Gastwirths Uebler mit einem in der Regelbahn hängenden Jagdgewehr in der Annahme, dasselbe sei nicht geladen, den 34jährigen Sohn seines Bruders aus Fahrlässigkeit in den Kopf geschossen, so daß der Knabe wenige Minuten darnach verstarb.

**Ein Opfer seiner Leidenschaft.** In Kaschan (Ungarn) erregte vor zwei Jahren das Verschwinden eines aus guter Familie stammenden jungen Advocaten, Namens Julius Szilcz, peinliche Sensation, der 16 000 Gulden fremdes Geld mit sich nahm. Jetzt ist der Unglückliche zurückgekehrt und hat sich freiwillig dem Gerichte gestellt. Die Geschichte seines Unglücks kann anderen jungen Leuten zur Warnung dienen. Es hatte eine sehr angenehme Position in Kaschan, war allgemein geachtet und seine Freunde vergötterten ihn. Da machte er vor ungefähr dreihalb Jahren die Bekanntschaft einer jungen Schauspielerin, Namens Katharina Fejevary, die von bezaubernder Schönheit war und die besonders wegen ihrer

herrlichen Augen gerühmt wurde. In diese Augen hatte nun der junge Advokat zu tief geschaut; er begann mit seiner Angebeteten eine so luxuriöse Lebensweise zu führen, daß dieselbe ungeheure Summen verschlang und daß endlich das eintrat, was Jeder vorausah: Julius Szilcz, der renommirte Advocat, der tabellose Gentleman, ergriff als gewöhnlicher Defraudant die Flucht und floh mit seiner Geliebten nach Amerika, wo ihm das mitgenommene Geld bald auf die Reize ging, so daß er als Fabrikarbeiter und schließlich Wäscherin ihr Brod verdienen mußten. Ein solches Schicksal aber konnte der an eine luxuriöse Lebensweise gewöhnte Advocat nicht ertragen und er zog es vor, nach der Heimath zurückzukehren und sich lieber dem Gerichte zu stellen, als in der Fremde unter harter Arbeit und Entbehrungen zu leben. Auch das Mädchen kam zurück und beabsichtigt wieder als Schauspielerin auf irgend einer Bühne unterzukommen.

## Kirchenannuerm.

- Lambertikirche.**  
Am Sonntag, den 28. Juni 1885:  
1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Partisch.  
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.
- Garntionkirche.**  
Sonntag, den 28. Juni:  
10 Uhr Gottesdienst: Divisionspfarrer Dr. Brandt.
- Katholische Kirche.**  
Sonntag, den 28. Juni:  
Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr.
- Osternburger Kirche.**  
Am Sonntag, den 28. Juni:  
Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Bultmann.
- Methodistenkirche.**  
Sonntag, den 28. Juni 1885:  
Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr).
- Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.**  
Sonntag, den 28. Juni:  
Gottesdienst Morgens 9 1/2 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

## Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

vom 27. Juni 1885.		gekauft	verkauft		
40/100	Deutsche Reichsanleihe	103 95	104 50		
40/100	Oldenburgische Consofs.	101	104		
Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4 0/10 höher.)					
40/100	Stollhammer und Burgdinger Anleihe	100 25	—		
40/100	Feverische Anleihe	100 25	—		
40/100	Bareler Anleihe	100 25	—		
40/100	Dammer Anleihe	100 25	—		
40/100	Wildeshauer Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	100 25	—		
40/100	Brater Zielachts-Anleihe	100 25	—		
40/100	Oldenburger Stadt-Anleihe	100 25	—		
40/100	Oberseiner Stadt-Anleihe	100 25	—		
40/100	Wiesbadener Stadt-Anleihe	101 50	102 50		
40/100	Hensburger Kreis-Anleihe	—	1 175		
40/100	Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101 80	102 35		
30/100	Oldemb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	148 25	145 25		
40/100	Entin-Libeder Prior.-Obligationen	101	—		
31/2	Hamburger Staatsrente	96 70	97 25		
40/100	Preussische consolidirte Anleihe	104	104 55		
41/2 0/100	Preussische consolidirte Anleihe	103 95	—		
50/100	Italienische Rente Stücke von 10000 Frs. und darüber	95 45	96		
50/100	do do (Stücke von 400), 1000 und 500 Frs.	95 55	96 25		
50/100	Russische Anleihe von 1884	94 45	95		
40/100	Salzstamm rgt.-Prioritäten, garantirt	96 95	97 50		
40/100	Halberstadt-Blankenburger Prioritäten	99 10	99 65		
40/100	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1878	97 30	97 85		
(Stücke v. 600 u. 300 Mk. im Verk. 1/4 0/10 höher.)					
40/100	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	—	—		
40/100	Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	98 70	99 25		
40/100	do Preuß. Bod. Credit	99 20	99 75		
50/100	Russische Prioritäten	100 50	—		
50/100	Nordd. Wollkammerei u. Kammgarnspinnerei Prioritäten 1. Hypothet.	101 50	—		
50/100	Nordd. Wollkammerei u. Kammgarnspinnerei Prioritäten 2. Hypothet.	—	101		
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien					
Vollgez. Actie à 300 Mk. 4 0/10 B. v. 1. Jan. 1875					
Oldenburgische Landesbank-Actien					
(40/100 Einzahlung und 5/10 Zinsen vom 31. Dec. 1884.)					
Oldenburger Eisenbahn-Actien (A. A. G. 1884)					
(40/100 Zins vom 1. Juli 1884)					
Oldemb. 4 ring. Dampfschiff-Rhed.-Actien					
(40/100 Zins v. 1. Januar 1885)					
Oldenburger Bezugsvergs.-Gesellschafts-Actien v. 1875					
Stück ohne Zinsen in Markt					
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in D.				168 45	69 25
" " London				20 30	20 40
" " New-York für 1 Doll.				3 17	3 22
Holländ. Banknoten für 10 Gld.				—	16 85

## Anzeigen.

Täglich frisches

**Commis-Brod**  
verkauft G. Mohnkern, Rosenstr. 38.

Unserer früherer dienstbarer Geist, der Herr „Korkstößelzieher Hermann Bokmeier“, lebe hoch und abermals hoch zu seinem heutigen Geburtstage!!! Möge er noch oft dem in Flaschen gefangenen gehaltenen edlen Saft der Neben als Erlöser erscheinen und sein Amt als „Korkstößelzieher“ noch recht lange in Gesundheit verrichten. — Nimm's nicht übel, mein Lieber — Schwamm drüber!

W e h r e r e B e c h e r .



Oldenburg. Nachdem von den mir als Bergantungsprotokollisten im Jahre 1873 oberlich bewilligten Gebühren ein bedeutender Abzug angeordnet ist, verwalte ich dieses Amt nicht mehr. Das Publikum bitte ich jetzt um viele in das Rechnungstellerfach einschlagende Aufträge, besonders um gerichtliche Vertretungen und Arbeiten in Vormundschaftsachen, denen genügende Aufmerksamkeit zu widmen ich fortan nicht durch vorangehende Amtspflichten gehemmt bin, wie bisher.

**Wilh. Frisius,**  
Wallstr. N. 1. oben.

Es können noch einige junge Leute am  
**Mittagstisch** theilnehmen bei  
**H. Brändes,** Steinweg 1.

**Rosfleisch**, extra fein, empfiehlt  
**Joh. Hoting,** Roschlachter.

Bringe dem geehrten Publikum meine  
**Bäckerei & Conditorei**  
in gütige Erinnerung. Speziell mache die Besucher des Oldenburger Schützenhofes auf meine stets frischen Conditorenwaren aufmerksam.

**Aug. Timmen,** Ziegelhoffstr.

Neue zarte **Matjesheringe**, beste  
Holländ. **Sardellen**, fein **marinirte**  
**Heringe**, geräucherte **Aale** und **Stör**.

**W. Stolle.**

Prima harte **Salzgurken**, **Krons-**  
**beeren** empfiehlt

**W. Stolle.**

**Oldenburger Schützenhof.**

Sonntag, den 28. Juni 1885:

**Grosses Gartenconcert u. Ball.**

Entree frei Anfang 4 Uhr.  
Es ladet ergebenst ein **Heinr. Habel.**

**„Eersten. „Zum weißen Hamm.“**

Am Sonntag, den 28. Juni:

**Grosser Ball.**

Es ladet freundlichst ein **Heinr. Duvendorst.**

**Würdemanns Gasthof.**

(Zum grauen Hof.)

Am Sonntag, den 28. Juni:

**Großer Ball**

Es ladet freundlichst ein **H. Doodt.**

**Oldenburger Hof.**

(Kellenstraße 23.)

Am Sonntag, den 28. Juni:

**Grosse Tanzmusik.**

Hierzu ladet freundlichst ein **H. B. Hinrichs,** Kellenstr. 23

**Zum grünen Hof.**

Sonntag, den 28. Juni:

**Grosses Garten-Concert u. Ball.**

Anfang 4 Uhr. Entree frei.

Hierzu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

**„Schützenhof zur Wunderburg.“**

Sonntag, den 28. Juni:

**Grosser Ball.**

— Freier Tanz 1 Mark. —

Es ladet freundlichst ein **J. H. Diekmann.**

# Hut - Lager

von

**Fr. Brunotte, Achterstraße 23.**

Das Neueste und Eleganteste in Hüten für Herren und Knaben.  
Größte Auswahl. Billigste Preise.

## Oeffentliche Badeanstalt zu Oldenburg.

Gemäß §. 10 des Statuts werden die Herren Actionaire zu der

am 6. Juli d. J., Nachmittags 4 Uhr,

in der „Union“ hier selbst stattfindenden

## 3. ordentlichen Generalversammlung

hiermit ergebenst eingeladen.

Tagsordnung: Jahresbericht, Bericht über die Prüfung der Bilanz, Neuwahl für die beiden auscheidenden Mitglieder des Aufsichtsraths.

Legitimationskarten zum Abstimmen können eine halbe Stunde vor Beginn der Generalversammlung in der „Union“ in Empfang genommen werden.

Oldenburg, den 16. Juni 1885.

Oeffentliche Badeanstalt zu Oldenburg.

Der Vorsitzende des Aufsichtsraths.  
**H. Boschen.**

## Molkerei-Genossenschaft Strückhausen, e. G.

Ich erlaube mir dem geehrten Publikum von Oldenburg und Umgegend die von der

**Dampfmolkerei Strückhausen-Altendorf**

erzeugte

**Süßrahmbutter**

zu empfehlen. Dieselbe wird in meinem Geschäft in einem besonderen, hierzu geeigneten Kühler aufbewahrt und mit aller nur möglichen Sorgfalt behandelt. Gefällige Aufträge werden gerne entgegen genommen und mit größter Pünktlichkeit und Sauberkeit ausgeführt.

Achtungsvoll

**F. Bernutz, Oldenburg.**

Der Besuch der Molkerei in Strückhausen ist gerne gestattet

## Sterbekassenverein „Concordia“

Versicherungs-Gesellschaft a. G.

in Oldenburg.

Der Verein übernimmt:

- 1) **Kinderversicherungen** mit steigender Versicherungssumme von 40 — 150 Mark.
- 2) **Die Versicherung Erwachsener** mit desgleichen von 150 — 500 Mark.
- 3) **Die Versicherung Erwachsener** mit desgleichen von 200 — 999 Mark.

Nähere Auskunft bei den Agenten, sowie am

**Bureau: Bismarckstrasse 5.**

Die Direction.

**A. Sieker,**

**F. Kühle Nachfolger, Oldenburg, Kurwickstr. 1,**  
empfehlen sein

## Herren - Garderobe - Geschäft

angelegentlichst. **Ganze Anzüge, Rock, Hose und Weste**, ganz etwas Gutes, nur reine Wolle, liefern schon zum Preise von 45 Mark; dieselben in allerfeinster Qualität bis zum Preise von 75 Mark — Alles unter Garantie des guten Eigens und bester Stoffe.

## Zoologischer Garten.

Sonntag, den 28. Juni:

## Großes Gartenconcert,

ausgeführt von der Kapelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91.

Anfang 4 Uhr.

Um gütigen Zuspruch bittet

Entree 30 Pf.

**W. Kleine.**